

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

21 (25.1.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-74832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-74832)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkaufungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlagsstellen: Kuri, Verlagsamt: Emden, Blumenstraße, Bremerhaven 304, am 20. 1. 1940. Verlagsamt: Hannover 300 48, Wallstraße: Stadtpark Emden, Ostfriesische Sparkasse Kuri, Kreispartei Emden, Bremer Handesbank, Zweigstellen: Osterburg, eigene Geschäftsstellen in Kuri, Ems, Wittmund, Brest, Weener und Papenburg



Am 1. 1. 1940

Ersteinst. werktäglich
Belegzeit, in den 24
1.80 Uhr, einjährig
Preis 10 Pf., Kasse, wenn nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

KRIEGSWINTERHILFswerk
DAS OPFER DER HEIMAT

in den Stablagerebenen 1.70 RM. und 50 Pf.
RM. und 50 Pf. Belegzeit, Belegzeitpreis
Belegzeitgebühr 20 Pf. Belegzeit, Belegzeit
Preis 10 Pf., Kasse, wenn nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 21

Donnerstag, den 25. Januar

Jahrgang 1940

Neue Wege der Kriegstreiber

Bailby schlägt Schweden als Waffen-Umschlagplatz vor

Sarnungsmanöver

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 25. Januar.

In Paris hat — wie wir bereits kurz berichtet — unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun ein Ministerrat stattgefunden, der der militärischen und diplomatischen Lage galt. Die Sitzung fand nicht wie üblich im Elysée statt, sondern im Kriegsministerium, da Dabaldier immer noch flüchtig ist.

In Pariser politischen Kreisen nimmt man an, daß die Besprechungen sich vor allem auf die Finnland zugelegte Hilfe bezogen haben. Die von den skandinavischen Ländern eingenommene Haltung läßt aber nach Ansicht politischer Kreise auch die Entscheidung von Waffen und Munition schwierig erscheinen und hat eine ganz neue Lage geschaffen. Am 20. Januar schlägt deshalb Bailby ein Sarnungsmanöver vor: die Westmächte sollten ihr Kriegsmaterial doch an Schweden verkaufen. Niemand könne dagegen protestieren, wenn Schweden es seinerseits an Finnland weitergebe. Die Frage des „menschlichen Materials“ sei natürlich schwieriger, meint Bailby; aber letzten Endes ließe sich für eine Geldangelegenheit: (1) wenn man genügend hohe Prämien aussetze, werde es leicht gelingen, eine Armee von Freiwilligen aufzubewahren. Die Übernahme der englischen Gefinnung scheint in Frankreich also schon recht beachtliche Fortschritte gemacht zu haben. Man müsse ein Komitee bilden, das darüber mit den in Frage kommenden Ländern verhandele.

Strafverurteilung in Frankreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 25. Januar.

Die Zunahme des Schleichhandels und des Preiswunders in Frankreich hält trotz der strengen Strafverfolgung an. „Paris Corriere“ berichtet, daß vom 12. bis 18. Januar allein in Paris sechs bezartige Fälle abgeurteilt worden sind. Die zweite Gruppe von Straffällen, deren Aburteilung in der Mehrzahl der Fälle nicht veröffentlicht wird, Trochard weiß das Blatt aus La Rochelle von zwei, aus Rennes von einem, aus Ruffec von einem, aus Grenoble von drei Fällen zu berichten, in denen das Verbrechen von Klugblättern oder sonstigen Beförderungen von Friedenswünschen mit Gefährdung betrafft wurde. Wie der „Petit Dauphinois“ aus Paris erfährt, hat sich nun der Ministerrat damit befaßt, Strafverurteilungen auszusprechen und zu verhängen. Die Veröffentlichung eines entsprechenden Erlasses steht bevor.

Das Beileid des Führers

Berlin, 25. Januar.

Der Führer hat dem Schweizer Bundespräsidenten durch den deutschen Gesandten in Bern, Dr. Köhler, sein Beileid zum Tode von Bundesrat Motta übermitteln lassen.

Hauptstabschef bei Dr. Goebbels

Berlin, 25. Januar.

Aus Anlaß einer Arbeitssitzung der deutschen Zeitungspressen empfing Reichsminister Dr. Goebbels in Gegenwart von Ministerialdirektor Gutierrez und des Leiters des Hauptreferates Zeitungsstellen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Regierungsrat Stampe, eine Anzahl von Hauptstabschefs führender Zeitungen, an ihrer Spitze den Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weiß, und den Leiter des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, Böhmer.

Am Mittelpunkt der Arbeitssitzung der Hauptstabschefs der führenden deutschen Zeitungen hatte vorher eine Ansprache des Reichspressesprechers Dr. Dietrich gestanden, der sich mit den Kriegsaufgaben der deutschen Zeitungen befaßte.

England pfeift auf Japans Protest

Wieder ein Dampfer gewaltsam durchsucht

Tokio, 25. Januar.

Obwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Mama Maru“ und die Verhaftung der deutschen Fahrgäste in ganz Japan einen Entrüstungssturm ausgelöst hat, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Herausforderung warnte und sogar das Abhängen vom britischen Konsul eine scharfe Protest überreichte, hielt ein englischer Zerstörer erneut in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatsuta Maru“, der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitans nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb wieder unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in scharfer Weise den Gewaltakt des britischen Zerstörers. Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Durchsuchung der „Tatsuta Maru“ wurde im japanischen Außenamt eine dringende Konferenz mit den Vertretern der Wehrmacht einberufen. Wie die Agentur Domei berichtet, verläutet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ernsten

Warnung als eine unglaubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.

Die antibrिटische Bewegung nimmt erneut stark zu. Mittwoch haben weitere vaterländische Verbände dem Ministerpräsidenten Honan und dem britischen Konsul scharfe Entschuldigungen überreicht.

Unerhörte Zumutung Frankreichs

Berlin, 25. Januar.

Nunmehr hat auch die französische Regierung in der Angelegenheit der sogenannten amerikanischen Sicherungszone eine Antwort erteilt, die sich lächlich eng an die englische Antwort anlehnt. Auch die Franzosen stellen an die 21 amerikanischen Republiken die unerhörte Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es — keine Kriegsschiffe oder „Verlorgungsschiffe“ in die Zone schicken dürfe; ferner müßten die amerikanischen Staaten einseitig „geeignete und wirksame Maßnahmen ergreifen“, damit die in den amerikanischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe dort zurückgehalten werden.

Keiner am Leben geblieben

175 Mann mit dem britischen Zerstörer „Cromouth“ untergegangen

Berlin, 24. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Cromouth“ vernichtet. Somit keine besonderen Ereignisse.

Der britische Zerstörer „Cromouth“ ist ein Flottillenführer und von gleicher Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville“. Der Zerstörer, der eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen erreicht, hat als Bewaffnung acht Torpedorohre, fünf 12-Zentimeter-Geschütze und sieben Maschinengewehre. Die Länge beträgt 103 Meter, die Breite 10,4 Meter. Die Besatzung, die 175 Mann stark ist, ist allem Anschein nach in voller

Stärke zusammen mit dem Zerstörer untergegangen. Der Zerstörer, der im Jahre 1934 erbaut wurde, ist 1475 Tonnen groß.

London, 24. Januar.

Zu der Versenkung des Zerstörers „Cromouth“ erklärt die britische Admiralität: Der Marineminister behauptet mitteilen zu müssen, daß S. M. „Cromouth“ (Kapitän Weston) versenkt worden ist. Es ist zu befürchten, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Anverwandten sind unterrichtet worden. Die „Cromouth“ ist ein Flottillenführer von 1475 Tonnen, wurde in Portsmouth gebaut und 1935 in Dienst gestellt. Das Schiff hatte fünf 12-Zentimeter-Geschütze, sechs kleinere Geschütze und acht Torpedorohrstrohre.



Die Schimmelkompanie

Ueber den tiefverschneiten Rebenhängen sehen wir eine lange Karawane, die sich über die Pfade schlängelt. Es sind 40 Schimmel, eine vollbesetzte Truppe im Gelände. Es ist die „Schimmelkompanie“, aus der Seiermarkt Vor gut einem Jahre wurden die wahrhaft wunderbaren Pferde als Wildpferde auf bosnischen Weiden eingefangen und der Kompanie zur Dressur übergeben. Sie sind so stark wie belgische Karstpferde. (H. R. Koch, Presse-Bildzentrale)

Der Westwall und die Gesamtkriegführung

Von Major a. D. von Keiser

Ein Blick auf den Atlas zeigt, daß die deutsch-französische Grenze aus zwei geographisch völlig verschiedenen Abschnitten besteht. Der nördliche, etwa 150 Kilometer lange Abschnitt verläuft zwischen der Mosel an der luxemburgischen Grenze und dem Rhein südwestlich von Karlsruhe mit der allgemeinen Front nach Südosten, der südliche, nur hundert Kilometer längere Abschnitt von hier bis Basel mit der allgemeinen Front nach Westen. Während der nördliche Abschnitt einer natürlichen Grenzschleife entbehrt, wird der südliche in seiner ganzen Länge durch den Rhein gebildet.

Dieser verschiedenen Grenzgestaltung hatte sich natürlich der Westwall in seiner tatsächlichen Anlage und seinem Bau anzupassen. Im südlichen Teil war der Verlauf der Befestigungsfront durch den Stromlauf im allgemeinen vorgezeichnet. Bei der Anlage der einzelnen Panzerwerke, Batterien und MG-Stellungen kam es vor allem auf die vollkommene Befestigung des Westwallstranges an. Dieser Teil des Westwalls kann als unüberwindlich bezeichnet werden. Hier einen Angriff über den breiten Strom angefaßt der Tiefenzone der Westwallbefestigung und der dahinter anliegenden Sperrmauer des Schwarzwaldes versuchen zu wollen, wäre ein geradezu wahnsinniges Unternehmen. An diesem südlichen Westwallabschnitt hat denn auch bis heute fast völlige Kampferuhe geherrscht.

Am dem nördlichen Grenzabschnitt zwischen Rhein und Mosel, der die Saarpfalz und Elsass-Rothringen trennt, lagen die natürlichen Voraussetzungen für den Bau des Westwalls wesentlich anders. Hier war die Grenze, die auf dem Pariser Frieden von 1815 beruht, weder von der Natur vorgezeichnet noch nach militärischen Gesichtspunkten festgelegt worden, so daß einzelne deutsche Gebietssteile, zum Beispiel der lothringische Warndt, weit in französisches Gebiet vorstießen und daher leicht zum Feinde umfaßt werden können. Deshalb konnte hier der Westwall aus tatsächlichen Gründen nicht durchweg der Grenzgestaltung folgen und an einigen Stellen die vordersten deutschen Ortschaften nicht mit in seine Linie einbeziehen. Diese freigelassen und von den deutschen Vorposten planmäßig geräumten Vorfelder wurden im Laufe des September, des ersten Kriegsmontats, von den Franzosen besetzt. Mitte Oktober aber wieder geräumt, wobei unsere scharf nachrückenden Truppen zahlreiche Gefangene machten. Seitdem herrscht auch an diesem Frontabschnitt,

7000 Offizieranwärter beim Führer

Berlin, 25. Januar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht veranlaßte Mittwoch Offizieranwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend vom Sinn und von der Notwendigkeit des Kampfes unseres Volkes, von den Pflichten des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedächtnistage des Großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild better Soldaten hin.

Am dem Appell nahmen auch die Junger der 44-Verjüngungsgruppe teil. Die von den 7000 jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers lieh Generalfeldmarschall Göring in eine nicht endemolende Sieh Heil auf den Ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

Im Fieberwahn unter Wölfen

Ein Erlebnis aus dem Ural / Von Walter Michel

Wir kauften in den Wäldern des Urals und schlagen Holz. Mit achtunddreißig Mann waren wir im Oktober hergekommen. Nun schafften wir noch mit sechsunddreißig. Die anderen hatten Not und Einigkeit zermalmt. In der Welt fühlte man Februar 1917. Wir hielten die Wälder Eis und Schnee, lebten wie lebendig Begrabene darin. Zeit und Stundenrechnung gab es für uns nicht. Wir redeten uns ein, der Krieg wäre schon längst beendet, nur uns wolle man nicht nach Sankt Petersburg lassen. Das machte uns nervös und unglücklich. Eine Abends rief mich Brüdnier, mit dem ich stehen wollte, unauffällig aus der Barade heraus. Wir traten uns hinter dem Vorratsraum. Der Wind heulte und warf uns einen schneeflockigen Schnee auf. Der Urwald schloß sich. „Halt du den Rücken aus der Barade geschiffen?“ fragte mich Brüdnier. Dabei holte er aus der Tasche Tabak, Zigaretten und Streichhölzer. „Ja, Frick“, antwortete ich, und hauchte in die kummertorenen Hände. Er schlang sich auf das Dach des Vorratsraum. Mit einem langen Draht, den ich Tags zuvor im Schnee verpackt hatte, in der Hand, kletterte ich ihm nach. Wir lösten einige Bretter, ließen den Draht hinab und angetrieben eine Rindergurgel herab. Als wir wieder unten angekommen waren, sagte Brüdnier, ich sollte mich gut nachher halten. Er würde 1 1/2 h am Schuppen erwarten. Ich vergrub das Fleisch im Schnee, holte die Messer, die wir aus einem Sägeblatt herausgeholt hatten, und legte sie dazu. Dann schlichen wir einzeln in die Barade zurück. Mit blutigen Händen, ich hatte mich an einem Baum geschnitten. Einige Stunden später fanden wir uns wieder beim Vorratsraum ein. Es war eine helle frostige Nacht, am Himmel glimmerten die Sterne. Wir schlichen in den Stall, haßten ein Pferd, holten den Kufel, schlangen uns auf und ritten unbemerkt los. Ich sah hinter Brüdnier. Ich hatte noch nie auf einem Pferd geritten gewesen und rutschte hin und her. Nach einer Stunde brannte mit dem Geschloß wie Feuer. Ich wollte herunter. Brüdnier ließ es nicht zu. Da sah ich die Hände aufeinander, ichlang die Arme um meinen Leib, schloß die Augen, ichob das Kinn nahe an meinen Rücken heran, um mich vor dem heftigen Wind zu schützen, und wir ritten weiter. Wir wollten zu einem Schiefer, das zwei Tagereisen entfernt lag. Es hieß, die Kriegsgeschehen hätten es dort gut. Brüdnier kannte den Weg. Wir wollten dort nicht lange bleiben. Wir wollten heraus aus dem endlosen Urwaldern, näher an die Eisenbahndämme heran. Wo Eisenbahndämme liegen, führt das Leben. Gegen Morgen liegen wir ab. Wir wendeten das müde Pferd und jagten es zurück. Wir ätzteten die Knie vor Frost und Schwäche. Wir liefen auf und ab und schlagen mit den Armen, um uns zu erwärmen. Dann luden wir trodene Kiste, machten ein Feuer, füllten Schnee in den Leffel und kochten uns Tee. Wir schickten das heiße Getränk. Ich schluckte zu hastig. Das graue Wasser verbrannte mir den Schlund. Seit vor uns lag die Morgenröte auf. Nebelwälder storkelten über die Schneefelder. Alles froh rief ineinander, Schnee, Bäume, Wald und Himmel, die Erde dampfte. Ich dachte an Wölfe. Ich hatte keine Furcht. Sie waren schon öfter bis zu uns an die Barade herangekommen. Wir hatten sie mit Ketten vertrieben. Seit Frick hinter Brüdnier. Er war breitfüßig und groß.

Sein Rücken bedeckte mich wie eine graue Wand. Der Tee hatte uns erwärmt, und die Gewissheit, mit jedem Schritt der Zivilisation näher zu kommen, machte mich froh. Ich fing vor Glück an, ein Knie zu knien. Aber bald hörte ich gegen Mittag glitt Brüdnier aus und fiel hin. Er sprang heftig auf und stolperte weiter. Aber eine Weile später geschah es zum zweitenmal. Ich sah, daß er warnte. Die graue Wand vor mir schwante hin und her. „Ist dir nicht gut, Frick?“ — Er schüttelte den Kopf und gab keine Antwort. Ich ging nun als erster, ichob den Kopf vor und kämpfte mich mühsam durch. Am Nachmittag riefen wir auf einen zugereiten Frick. Wir marschierten auf der rechten Seite. Während tauchten am andern Ufer Wölfe auf. Vier Stück. Ihre starken dunklen Leiber hoben sich grau von der Schneedecke ab. Sie standen und glöhten. Ihre Augen schimmerten häßlich grün. Zieh dein Wolf, Frick! Siehst du die Wölfe?“ — Er stand zusammengeklumpt da und richtete sich nicht. Ich schüttelte ihn und schrie: Wölfe! Himmel, so hör doch! Zieh dein Wolf, Frick!“ Da blühte er auf. Wante, fräste zusammen und wälzte sich im Schüttestoff an der Erde. Seine verkrüppelten Finger wühlten sich in den Schnee. Ich fand einen Augenblick zurück. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Dann überkam mich eine große Ruhe. Ich zog den zerrißenen Soldatenrock aus und warf ihn auf den troden Kameraden, der im Fieber unheimliches Zeug redete. Ich nahm die Messer in die rechte und ging einen Platz zu suchen, den ich verteidigen wollte. Ich sah einen Holzstoch und wollte ihn schon auseinanderreißen, um die Stämme um uns herumzuliegen. Da fiel mein Blick auf eine verfallene Holzstube, in der Waldarbeiter übernachtet hatten. Ich schob zurück, um Brüdnier zu holen. Die Jocher heulten, kamen näher, kräuben das Fell und kratzten den Schnee, daß er hochauf wirbelte. Ich schrie sie an: „Hört! Weg!“

Es war finstlich. Trotzdem lächelte ich immerfort und zog Brüdnier hinter mich her. In der Hütte, deren Dach der Wind heruntergerissen hatte, stand ein halbverfallener Lehmofen. Daneben lag ein Haufen Reisig. Ich verlugte die Tür, die an der Wand lehnte, in die Augen zu heben. Aber sie waren verrotten und dragen ab. Da stellte ich die Tür von innen fest gegen den Eingang, verbarriereisierte sie mit Holzstößen und machte ein Feuer auf der Herdplatte an. Brüdnier wälzte sich auf der Erde. Er flatterte am ganzen Leib, seine Zähne schlugen aufeinander. Als ich ihm näher an die Erde an den Mund hielt, schlug er ihn mit aus den Händen. Ich zog ihn näher an Feuer heran, legte mich neben ihn und lauschte nach dringen. Die Wölfe mühten schon diesseits des Kufels sein. Die Dämmerung kam. Der Himmel wurde trübe, dann dunkel. Schneeflocken fielen. Der Wind tobte noch heftiger über die Ebene. Im Walde brachen morose Wölfe. Krachend fielen sie zur Erde. Brüdnier lag im Fieber ein Lied. Es klang schauerlich und zerrissen. Dann lachte er hell und schrie auf. Wir tann ein Schauer über den Rücken. Ich rauchte nervös. Hastig rief ich den Jägerdampfung durch Nase und Mund. Meine Hände zitterten vor Kälte. Ich sah in Hemdsärmeln. Durch das offene Hüttdach rieselte der Schnee auf uns herunter, lautlos und dicht. Ich wurde noch. „Halt ihn fest!“ schrie Brüdnier. „Das Biest ... das Biest ... habaha.“ „Frick, laß die Hände los, Frick, lei doch vernünftig!“ Ich verkrüppelte die Hände ineinander. „Nicht! Nimm! Da vorn kommen sie!“ schrie Brüdnier zornig. „Kameraden ... Kameraden ...“ In diesem Augenblick schupperten die Wölfe an der Tür. Ein widerlicher Raubtiergeruch drang zu mir herein. Ich sprang auf, nahm den bereitliegenden Knüttel und hielt mich von einem gegen die Tür. Warzbrüningendes Uffheulen. W—oooh ... heileres Bellen. Ich schrie und stufte und schlug wild um mich. Ich wollte etwas tun. Eine der Bestien sprang aufjaulend gegen die Tür. Sie drohte nach innen zu fallen. Das brachte mich zur Besinnung. Ich knemte mich mit dem Rücken gegen die Tür und hüfte die steifen Arme auf die zitternden Schenkel.

„Drück ihm die Gurgel auf!“ schrie Brüdnier. „Neiges Geinbel!“ Er lachte wieder — ein schauriges Weiden. Das Herbeuer drohte zu erschließen. Ich sprang hin und warf einen Arm voll Welle auf die Glut. Dann fand ich wieder an der Tür. So vergingen Stunden, schlappend, endlos, Ungeheuren. Später mit verlast das Leben. Manchmal fielen mir die Augen zu; ich kniete nach vorn über und fiel auf das Gesicht. Brüdnier lang. Danach sank er in erschöpften Wimmern. Darauf rannte die Wölfe hin und her. Sie liefen fort, aber sie kamen immer wieder und scharten an der brüchigen Tür. Sie waren hungrig nach uns. Wölfling sprang Brüdnier aus. Er rannte zur Tür und wollte hinaus. Ich warf mich ihm entgegen. Wir rangen miteinander. Er war viel stärker. Er drückte mich gegen die Wand, daß mir der Atem stockte. Ich sah seine fladernden Augen über mir. Ich leuchtete. Ich löbte. Der Schnee brach mir aus. Ich furchete, in die Knie zu sinken. Die Bestien drängen tobten. Die Tür erhielt einen Schlag. Ein Wölfe fiel um. Da ichob eine Beliebe lodern hoch. Die linke Holzwand brannte. Die ganze Hütte hing Feuer. Das morliche, trodene Holz knisterte. Eine heiße Glut ergoß sich über uns. Graue Rauchfahnen stiegen auf. Ich schrie. Die Not gab mir Riesenkräfte. Ich schleuberte den Kranken zu Boden, ergreif ein Messer, rief die Tür auf und sprang nach draußen. Die Wölfe waren fort. Das Feuer hatte sie verschlungen. Am Himmel verblühten die Sterne. Der Morgen zog herauf. Soll ich noch sagen, daß Brüdnier nach Stunden tiefer, fast leblosen Schlafes verandelt, mit neuen Kräften, erwachte? Daß wir uns taumelnd aufstiegen. Das Feuer hatte uns in uns ließen, das Schmelz, unser Ziel, nach endlos schneidendem Marsch erreicht? Wie stünde ich sonst auch hier? Aber der Spul jener Nacht verfolgte uns, die Geretteten, qualvoll durch all die Jahre. Und zuweilen erwacht er heute noch in meinen Träumen, der Fieberwahn von den Wölfen im Ural.

Neue Bücher

Dr. G. Kerber, „Mist Glas“. Verlag Dietrich Reimer-Andres und Steiner, Berlin. Der Mond-Schneelampfer „Bremen“ hat vor Wochen die Welt wieder einmal aufhorchen lassen, als er seine Fahrt von einem neutralen Hafen zur Heimat erfolgreich zurücklegte. Das deutsche Volk ist stolz auf diese wagemutige Tat eines Kapitans und seiner Besatzung, und es ist von neuem auf die Werte hingewiesen worden, die in der deutschen Handelsmarine leben und sind. Von welchem Geist die Besatzung der „Bremen“ befeelt und aus welchem Holze die Männer geschnitten sind, die sie führen, lernen wir kennen aus diesem Buch. Es ist dem Romandore Gegenbitt zu seinem 63jährigen Geburtstag gewidmet worden und enthält keine Lebensbeschreibung als deutscher Seemann. Ihm ist das Glück, das befähigt auf die Dauer nur dem Tätigsten zur Seite steht, zuteil geworden von der Flotte auf zur höchsten Stufe aufzusteigen, die in der deutschen Handelsmarine zu erreichen ist. Ein Leben des Erfolges, der Selbstsucht und der Treue zu Schiff, Besatzung und Reeberei, und damit Vorbild für alle, findet seine verbiente Würdigung. Hellmuth Kinsky.

„Gegen Zahnsteinansatz“ starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, und preiswert. 40 Pf. 25 Pf.

Winter / Von Berend de Bries

Versehene Landschaft

Im frohen Tracht der Schnee um meinen Fuß: Warst-Winterwanderung auf hohem Deich. Gerummt in Weiß, dampft melnieren die Gewässer getrigert droht das milde Wort: | Stadt. Tauchentsteharen, schirmt Wägenzahn, Fern überm Meere schreit die Dämme bleich ... O Wintermeer! Den grauen Bogen spannt Die Wikingbraue deiner Einigkeit. Rot glüht und froh mein Herz vor Seligkeit, Du deine starrte Wildheit mich bedrängt ... Ein Sonnenblitz: Schnee blüht auf Baum und Strauch. Brauner auf allen Höfen heigt der Rauch. Neugiergeglüht auf dem Marschfeld, Aufstehend gleißt des Meeres Silberlicht ... Ich geh' im Schnee hier an der Erde Rand, Ein Wanderer in wachem, weitem Traum. Ich fühl' es tief: Gott ist im Winterbaum, In jedem Aug' das Meer und Land umfangt.

Winternachts auf einer Brücke

Der Stadtgraben gleicht einer Eis-Schreibtafel, zertrübt von hundert jungen Äpfeln ... Hier liefen Kinder mit findertoten Wangen heu,

und Mädchen, die noch erröten können. und Jünglinge mit hohem Mut. hier liefen Mann und Weib und sahen sich zuweilen mit Augen ihrer ersten Liebe an. Und Greise schwebten auf den sinken Eien und ließen Älter und Gebreden hinter sich. Nun lag ich hier, und hüßen dich grauer Erde Sorg-Gesicht weiß und tröstend ein. Floden fallen lein. Stern an Sternchen, seht ihr's nicht?, wir lühen sie und hüßen dich grauer Erde Sorg-Gesicht weiß und tröstend ein. Floden fallen lein. Alles wird nun zugebeft. Jeder Wähl sich höher redt, hat ein Wüthen aufgefekt, drötlig, fed und weif. Floden fallen laßt. Es, es sönnet noch immerzu. Holt den Schritten, du und du! Spät noch klingt es: Ho! Zuhul ... Langsam kommt die Nacht.

Lied im Schnee

Floden fallen lein. Stern an Sternchen, seht ihr's nicht?, wir lühen sie und hüßen dich grauer Erde Sorg-Gesicht weiß und tröstend ein. Floden fallen lein. Alles wird nun zugebeft. Jeder Wähl sich höher redt, hat ein Wüthen aufgefekt, drötlig, fed und weif. Floden fallen laßt. Es, es sönnet noch immerzu. Holt den Schritten, du und du! Spät noch klingt es: Ho! Zuhul ... Langsam kommt die Nacht.

Herz, ichweig still ...

Roman von Rudolf Haas

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten) Enzio Tonandinel ist vierzehn Jahre alt, heuchelt, da er einmal die Wiltfcher Zweigeltelle übernehmen soll, die Handelsakademie in Innsbruck und verbringt die Weihnachtsferien bei den Verwandten. Er ist ein feingliedriger, schlanker Junge mit dunklen kraushaarigen, schattigen Augen, die sich in einem klugen, schattigen und schwärzlichen. Mit dem ganzen Angewinn seines heißblütigen Lebens schließt er sich an die ischöne Stiefmutter an. Sie bleiben bis über das neue Jahr in Trient. Einladungs folgt auf Einladung, Gasteier auf Gasteier, einer sucht den anderen an Nummernsammlern, Gedächtnissen und launigen Einfallen zu überreifen, manchmal geht es ziemlich geräuschvoll, wenn die lebhaften und selbständigen alle zugleich durcheinandersprechen, und der Silbberabend findet das ganze Patriarchat im ersten Kaffeestube vereint, wo daszband eine lärmende Fröhlichkeit entfaltet und Schlag Winternachts Bekannte und Unbekannte einander zuziehen, beglückwünschen und warmen Wunschzettelchen auf dem Tisch herumwerfen. Die hübschsten Räume, entblühte Schulküchen und Aachen schimmern, Augen blitzen mit dem Glanz der Edelsteine um die Weite, Bedner Küngen in erhabenen Frauenhänden, rote Lippen flüßen in tiefblauen Vachen, kurze gierende Schreie, Hochrufe und das aufreizende Geläch der Schloßgeuge. Traude Tonandinel muß die Küffe der ganzen Etage über sich ergehen lassen, sie hat aber auch durch ihren Wunsch, ihre Jugend und die durch ihre Schminke entstellte frische Farbe ihres von der Seelut leicht gebogenen Gesichtes allgemeines Aufsehen erregt. Von allen Seiten wird ihr gebührt, junge Herren, die Hand am Herzen, neigen sich vor ihr, bunte Papierstangen ringeln sich um ihren Leib, Konfetti flutet wie Wolken kleiner Blütenblätter

auf sie herab, die ganze, leichte Entflammbarkeit des Eubens brandet ihr zubeulend und begehrig entgegen. Jugend, Schöneheit, Reichtum, Ueberfluß, Wohlverdunstung — Herz, was begehrst du noch mehr? Und sie lächelt und dankt und ihre Vagen suchen ihren Mann. Erminio Tonandinel ist glücklich und stolz. — Drei Tage später treffen sie in Villach ein, und hier wartet eine neue Ueberladung auf die Traude. Tonandinel hat die für sie bestimmten Räume seines Landhauses beim Marchbach neu ausstatten lassen, und in einem findet sie die vertrauten, altmodisch einfachen Wiedermeyern aus dem Tummzimmer des Marchbaches aufgefekt; auch die Wandabfegung ist die gleiche, und in die Eden eingebaute Estränge täuschen ein Astied vor. Die Aussicht kann ich dir freilich nicht herzaubern, aber etwas von deiner alten Heimat hast du doch um dich, sagt Erminio Tonandinel. Eine warme Welle durchflutet sie. „Das ist das Anheimelnde — nein! Wie toll ich es nur nennen? — das Innerlichste, was du mir geben konntest! Wie bist du darauf verfallen?“ „Du hast auf dem Schiff einmal dem Doktor Krenk vom Marchb. erzählt und habei erwähnt, daß ich dich in der Tummzimmer sehen werde. Da habe ich funktelegraphisch den Auftrag gegeben.“ Er lag es leichtsin, als wäre es eine alltägliche Nebenjache. Sie legt ihm beide Arme um den Hals. „Du verstehst wirklich mit dem Herzen zu schenken. Jetzt werde ich mich gleich heimlich fühlen.“ „Lieberste, nicht ich mir nicht wünsch! Herrin des Hauses, dein Eingang sei gesegnet! Erwidert er bewegt und küßt sie mit einer gegenwärtig allwärtigen Feiertlichkeit auf Mund und Stirn. Und sie findet es durchaus nicht sehr an Orte oder gar lächerlich. Gerade dabei ein wenig feste Würde und Ritterlichkeit paßt zu ihm. Er ist eben der Conte. Und wieder

erkennt sie, mit welchem Jartgefühl dieser als so erschlossen und hochmütig geltende Mann auf ihre heimlichstn Wünsche und Gebanen eingiht. Manoh böie Erfahrung mag ihn bei seinem ausgeprägten Selbstbewußtsein früher gekränkt, ihn reizbar und verbittert gemacht haben — jetzt ist er ausgeglichener, glücklich im Weisamenleben mit ihr und dankbar für die kleinste Aufmerksamkeit. Sie sieht die beiden Räume besichtigen, bekommt sich wieder viel Brauch und Ueberfluß zu leben. Ihr Empfangs, Musik- und Schlafzimmer ist von einem bekannten Raumkünstler entworfen, das kleine Speisezimmer ist im Jugendstil gehalten, im großen Gesellschaftsfaal stehen Möbel aus der Empirezeit, die Diele ist als Parkettbeleg eingedeckt. Nachher wird ihr die Dienerschaft vorgestellt, vor allem die Köchinnen, Frau Justine, die zugleich die Küche unter sich hat, während ihr Mann den Park betreut; die beiden sind vor zwanzig Jahren als ledige Leute eingetretten, haben später geheiratet und sind mit dem ganzen Hausgebrauch bis ins kleinste vertraut. Dann ist noch ein Wagenlenker da, ein Kutscher, ein Stubenmädchen und das Kammerfräulein, das die lange Treppe auf der Hochzeitsreise begleitet hat. Kurzum, für alles ist überreichlich vorgeflut, und die Traude laßt sich mit einer gewissen Furcht vor dem Nichtigstn, daß ihr, wie auf der Nacht, auch hier als Hausfrau keine andere Arbeit obliegen wird, als einfach anzuhören. — Das ist die Abendessen im eigenen Heim. Sie sitzt mit Tonandinel am runden Tisch im kleinen Speisezimmer, die Dampfheizung verbreitet eine gleichmäßige Wärme, die jahrehtigen Glühbirnen des Kronleuchters erheben den in einem beitenen Blumenmuster austapezierten Raum bis in die verdeckte Ede. Das Nachtlicht ist vorzüglich. Reinkanten gibt es, die um diese Zeit im Faule See gefangen werden, indem man Wäher ins Eis haßt und die dem Vicht entgegenbringenden Fische mit dem Netz herausholt. „Sie sind alleigert gut und werden also Krüften und Herren fürgetragen“, sagt von ihnen der deutsche Winus Konrad Gesner. Nicht minder gut ist das Lendenstück des biedereren Wölltaler Kofen, und die schon durch ihre Farben, Braun, Rosa und Weiß, verlockende

flüßt Wäher-Bombe ist ein Stolz der Frau Justine und darf bei demer festlichen Mißlag fehlen. Tonandinel's Diener wartet auf. Und wieder überkommt die junge Frau ein unbehagliches Gefühl. Sie hat nichts zu tun, als auf den Klingelknopf zu drücken, der neben ihrem Platz unter der Tischplatte angebracht ist, dann erheischt lautlos der mit einer rotgetreuten Leinwand angelegte Mann, wechselt die Teller und trägt den nächsten Gang auf. Das für eine Rolle ist ihr in diesem Haushalt zugebeft, wo seit Jahrzehnten wie bei einem Ueberflut ein Köchen ins andere greift? Soll sie wirklich nur zusehen, sich bedienen lassen und höchstens den Speiseeitel entfernen? Doch das wird sich alles einrichten lassen, es hat keinen Zweck, sich schon jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen. Am nächsten Tag fährt sie in ihrem neuen Wagen vorerst allein zum Marchb. Sie fährt, die sie will vermeiden, mit Bekannten zusammenkommen, sie hat Angst vor dem Ausfragen der Gläubigen, der immer regen Neugier und Klatschdühn. Sie tritt neben dem Wagenführer und läßt sich unterrichten, denn fahren will sie lernen. Der Januar ist sonnig und kalt, fufhoch liegt der Schnee und glänzt. In Trient ist es mild wie im Vorfrühling gewesen, und vor wenigen Wochen war in der Glut der heißen Sonne tagelang nichts um sie, als das best drötlende Meer, das unter den Strahlen der Tropenlönne, so weit das Auge schauen kann, wie gelobenes Feuer flammt. Es war großartig und feierlich, aber in all dem Loben und Leuchten konnte das Herz nicht so warm werden, wie hier im deutschen Winterland. Vom Mittagstogel gekrönt, ragt die verformte Felsenmauer der Karawanken himmelan. Mit schimmerndem Schnee bedekt, breitet sich der ebene Talboden um die vertraute Stadt, die Hüner haben weiße Dächer, der besiedelte Draufzug blüht ein wenig, die Sonne läßt die Eistriffler aufglühern, zum Wähern hat sie noch keine rechte Kraft. Die kalte Luft macht die Wangen rot und schmedt wie Bärenrot. Die beiden Linden haben ihre laßlen Wipfel über die kleine Kapelle, die Ecktürme des Marchboses tauchen auf, der Wagen fällt vor dem Tor. (Fortsetzung folgt)

Sinrich Zahrenhufens letzter Gang

Am Dienstag mittag fand auf dem Waller Friedhof in Bremen die feierliche Beisetzung des so plötzlich aus seinem reichen Schaffen abberufenen Oberbürgermeisters i. R. Dr. Sinrich Zahrenhufen statt. Der Verstorbene, der aus der Stader Gegend stammte, hatte erst vor wenigen Monaten seinen Wohnsitz in Emden, wo er länger als ein Vierteljahrhundert als Leiter des Oberbureaus gewirkt hatte, aufgegeben. In der Kapelle hatten sich neben den Angehörigen zahlreiche Freunde des Dahingegangenen eingefunden die Zeugnis für die Verehrung ablegten, deren sich dieser wertvolle Mensch erfreute. In der Gedenkrede wies der Worter vor allem auf das Gebot der Pflicht hin, das dieses schaffensreiche Leben eines vorbildlichen Gelehrten übertrahft habe, der einst seine Schwierigkeiten überwand, um aus einfachen Verhältnissen heraus sein hochgehobtes Ziel zu erreichen. Als Vertreter des Oberbürgermeisters legte Stadtrat Kollerers einen mit dem Emdner Narben geschmückten Kranz nieder, der um ein uneres Jugend hochverdienten treuen Ersten laut. Gleichzeitg brachte er die Anteilnahme der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zum Ausdruck, die mit ihm einen ihrer besten Mitarbeiter verloren hat. Die Stadträte Rauffs und Essina übermittelten die Abschiedsgrüße der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule (Oberstufe für Mädchen), die seine hingebende Arbeit stets in hohen Ehren halten wird.

Wenn der Tod nun auch seinem Leben ein Ziel gesetzt hat, so bleibt doch das Gedächtnis nach vor allem in dem Werke, dem er sich bis zuletzt verpflichtet fühlte. Wohl konnten seine wissenschaftlichen Arbeiten, die uns noch eine gründliche Behandlung unserer Familien- und Ortsnamen erschaffen ließen, nicht den endgültigen Abschied erfahren. Aber das Werk „Offriessische Vornamen“ ist schon ein solch wertvolles Geschenk an unsere Heimat, daß der kurz vor seinem Tode gelagte Entschluß der Landeshauptstadt, sein inzwiischen vergriffenes Buch in einer neuen Auflage erscheinen zu lassen, eine der schönsten Leistungen ist, die dem ansehnlichen Gelehrten über das Grab hinaus Anteil werden kann.

Brennholzversorgung auf dem Lande

Die anhaltende strenge Kälte und der hohe Schneefall haben den Reidsforstmeister zu erweiterten Maßnahmen der Sicherung der Brennholzversorgung für die Bevölkerung in ländlichen Gegenden veranlaßt. Die nachgeordneten Dienststellen werden ernächtigt, die Holzbetriebe aller Arten und Größen zur Deckung des dringlichsten örtlichen Bedarfs an Brennholz heranzuziehen, und zwar mit Laub- und Nadelholz aus dem Einschlag 1939, mit noch nicht abgefahrenem Brennholz und im Walde verbliebenen Holzresten jeder Art aus früheren Einschlägen sowie mit Birzlenbrennholz durch verstärkten Einschlag im laufenden Fortwirtschafsjahr. Der Verkauf als Brennholz ist auch dann zulässig, wenn das Holz bereits anderweitig verkauft und bezahlt worden ist. In Landgemeinden und kleinen Landhöfen, in denen nicht alle Haushaltungen ausreichend versorgt werden können, wird von den ausreißend mit Brennholz versorgten Haushaltungen erwartet, daß sie Brennholz an die Nichtversorgten für Aufschlag abgeben. Alle Vorsitzämter des Staates, der Gemeinden und sonstigen Körperschaften sowie des Reichslandtages werden angewiesen, jede irgendwie vertretbare Erleichterung beim Brennholzbezug anzuwenden.

Offriessisches Weberhandwerk in alter Zeit

Von Ernst-August Becker

„Die Leinweber haben eine laubere Junst“, so singt ein altes deutsches Volkslied. Es hat auch, ohne hier damals bekannt gewesen zu sein, für Offriessland in alter Zeit Gültigkeit gehabt. Noch vor knapp hundert Jahren ernährte das Weberhandwerk in Offriessland eine große Anzahl von Familien. Heutige Strassenamen, wie Webergäßchen in Emden oder Webersstraße in Hinte u. a. weisen noch auf die Junstzeit hin, in der die Meister des Webens Handwerks in der gleichen Straße wohnten. Auch die in Offriessland verstreut vorkommenden Familiennamen Weber, Wever und ähnliche erinnern an die Blütezeit dieses Handwerks in uneres Heimat. In einem Aufsatz der „Wöchentlichen Offriessischen Anzeigen und Nachrichten“ vom 1740 werden allerlei wissenschaftliche Angaben über die alte offriessische Weberkunst mitgeteilt. Danach steht es außer Zweifel, daß in Offriessland seit ältester Zeit Leinen gewebt worden ist, ursprünglich allerdings nur für den privaten Gebrauch. Als Emden als Handelsstadt emporkam, fand auch die Leinwandhandlung in Blüte. Am die Wende des sechzehnten Jahrhunderts ließen Emdner Kaufleute viel Leinen in der Umgebung Aurlachs flechten. Später nahmen die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Offriessland und der Stadt Emden zu. Die Grafen wollten den Emdner Handel schwächen, um auf diese Weise sich die Stadt untertänig zu machen. Deshalb verbot der Graf Enno den Emdner Kaufleuten, ihr Leinen in der Nähe von Aurlach flechten zu lassen. Sie verkauften dann das ungebleichte Leinen, das offenbar in Offriessland gewebt war, nach Holland, wo es in Saerlem geflechten wurde. Um diese Zeit wurde in Offriessland am meisten Leinen in Leer gewebt.

Aus niederdeutschen Gauen

U-Deutschland-Kreuz für Fritz Fabricius

Der bekannte Führer und Vorkämpfer der Deutschen Volksgruppen in Rumänien, Präsident des Verbandes der Deutschen Volksgruppen in Europa, Landesobmann Fritz Fabricius, ist aus dem Leben hervorgetreten, das das Handels-U-Boot „Deutschland“ auf seiner berühmten gemordeten Fahrt über den Ozean 1916 als Ballast mitführte.

Kein Müßiggang während der Ferien

Während der Ferien sollen die Schüler nicht müßig sein und vielmehr sogar aus dem schlichen Zusammenhang kommen. Deshalb ist man in Oldenburg jetzt dazu übergegangen, allwöchentlich die Schüler und Schülerinnen auch während der Ferien zu einem Schulgebäude zu bestellen, wo ihnen dann Hausaufgaben aufgegeben werden, für deren Anfertigung den Schülern und Schülerinnen eine gewisse Zeit zur Verfügung gestellt wird. Die Hausarbeiten werden dann von dem jeweiligen Lehrer bei sich zu Haus nachgesehen.

Sportmeldungen vom Tage

Niederachsen-Bormeisterchaft

Die Niederachsen-Bormeisterchaften 1940 sind bereits erheblich vorgefrühten, denn die drei ersten Vorunden in Bremen, Hildesheim und Bremerhaven haben bereits ein Gut Teil Spreu vom Weizen geerntet, und wenn nun am 26. Januar in Braunschweig die vierte Vorrunde unter Dach gebracht ist, wird in die fünfzehn Stunden eingetreten. Der Gauhschwart für Boren, D. Libertin (Bremen), hat die erste Vorkundenrunde nach Oldenburg vergeben, wo sie am 2. Februar vom Reichsbahn-LWS durchgeführt wird. Hierfür liegt auch das Kampfsprogramm bereits fest, das folgende Begegnungen bringt:

- Federgewicht: Matijas (Bremen) - Kluge (H.M.).
Leichtgewicht: Vog (Bremen) - Bergmann (Barel).
Mittelgewicht: Distelrath (Wilhelmshaven) - Sprenger (H.M.).
Mittelgewicht: Jins (Bremen) - Wieland (H.M.).
Halbschwergewicht: Stanowski (Wilhelmshaven) - Kögen (Bremen).
Schwergewicht: ten Hoff (Oldenburg) - Kohlbrecher (Heer).

Wieland (H.M.) ist vom Gauhschwart in der Meisterchaft belassen worden, weil seine Niederlage gegen Ruff (Bremerhaven) durch Abbruch nur infolge unglücklicher Umstände zustande kam.

Die nächsten Meisterchaftsrunden sollen in Hannover und Bremen stattfinden, aller Voraussicht nach wird aber auch noch eine Zwischenrunde in Bremerhaven stattfinden und eine in Braunschweig, da die Einschlägungen im Zugverkehr dazu zwingen, die

„Neu herut“

Alljährlich wird in der Offriesschen Wehde ein „Beiwettkampf“ ausgetragen, der zwischen den „Getreuen“ in Barel und sechs Mitgliedern des Reichsverbandes befrüht wird. Nach einem umfangreichen Training gaben sich jetzt die beiden Parteien ein Treffen. Mit einem Vorprung von nahezu einem Wurf legten schließlich die Mitglieder des Reichsverbandes.

Wagenbrand in Eversburg

In Eversburg entstand in einer Wagenhalle ein Feuer durch einen Autostrand. Die Wagenhalle brannte aus. Es gelang der Feuerwehr jedoch, das Feuer zu einzudämmen, daß weiterer und größerer Schaden vermieden wurde. Den Brandbekämpfungsarbeiten stellten sich infolge des kalten Winters große Hindernisse entgegen.

Unglücksfall beim Drechseln

Bei Drechselarbeiten wollte der Benzinmotor eines Siedlers in Rbede nicht genügend laufen. Die 13jährige Tochter verlor die Deckhaube, kam aber dem Motor mit den Saenzen zu nahe und geriet in die Kammerdr. Als das Mädchen mit der Hand zum Kopfe griff, kam auch diese in die Wäder. Der herbeigekellte Vater stellte den Motor ab, aber auch seine Hand geriet noch in die nachlaufenden Wäder. Beide Verletzte mußten einem Krankenhaus zugeführt werden.

Für den 26. Januar: Es wird verbunntet:

Von Sonnenaufgang 16.49 Uhr bis Sonnenaufgang 8.24 Uhr
Mondenaufgang 8.35 Uhr,
Monduntergang 19.32 Uhr.

Table with 2 columns: Dorfname and Sohwasser. Lists various locations and their corresponding water levels.

Glückwunsch an Dodo Wildbang

Prof. Dr. Wilhelm Wehde, Berlin, hat sein geistiges Erbe dem Offriessland überlassen. Er hat die Ehre unserer Offriessgenossen Dr. h. c. Dodo Wildbang durch die Übernahme und Redaktion des Offriessischen Anzeigers übertragen, die er uns seinen zur Verfügung stellt.

Berehrter Freund, das war ein Ehrentag. Denn man nicht bloß in Prosa feiern mag, Denn ein Geschwisterpaar in Gottes Gunst. Sind ja seit alters Willenshaft und Kunst, Und was der einen Fröhliches geschieht, Draus teilt die andre sich logisch ein Licht.

Doch was erfüllt nun heut des Liebes Fluß? Ein großer Wurf? Ein fühner Weiterflug? Vorzeitbedingung unerhörter Art? Für deine Hand vom Schicksal aufgepaßt, Durch die Offriesslands glücklichster Erdensuß. Im Glanz der großen Welt wird stils und groß!

Nein, nichts wozu der Vetterbeher prüft! Und was er schnell auf jede Feindhand malt! Nur ferne Arbeit, die sich list und reich Entfaltet, hat, dem edlen Fröhlichen gleich, Der feils- und glückselig im Heimatbeß. Zum Baum ermahnt, von Wästen überflut.

Wie einfach dünkt uns solches Lebenslos! Das doch Leiden, nur fällt in den Schuß! Wie mancher schaut es klar und schaffts doch nicht, Weil's an dem einen Etwas ihm gebricht. In jenem Kleinsten, welches unberrt. Um täglich Größern, ja zum Größern wird!

Du hast's geschafft! Nun liegt der Heimat Will! Von deiner Hand in Plan und Schrift entziffert! Bis auf den tiefsten Felsgrund also klar! Wie das Geilte unter Mittertag. Vollbracht die Werk. Nun feure Neuem ja Glückauf, Offriesslands Ehrendoktor du!

Advertisement for ROTBART KLINGEN. Includes a logo with a rooster and text: „LUXUOSA s.18 Pf. SONDERKLASSE s.15 Pf.“

Zehn Jahre Ortsgruppe Strachhoff

Die Ortsgruppe der NSDAP, Strachhoff, gehört zu den ältesten Ortsgruppen im Kreis Aurlach. Schon im Anfang des Jahres 1931 traten sieben Parteigenossen von hier der Ortsgruppe Strachhoff bei. Damals war unter jehiger Kreisleiter Bohrens Ortsgruppenleiter in Friedeburg. Die ersten Parteigenossen waren Hermann Hinrichs, Müller, Dietrich Jansen, Berndt, Jostema, Johann Sanders, Hinrich Schoonbeck und Eiler Weber. Schon im November des Jahres 1932 schritt man zur Gründung einer eigenen Ortsgruppe, die mit jehem Mann am 31. Januar 1930 von Gauleiter Carl Röber befrüht wurde. Mit der Gründung der Ortsgruppe Strachhoff traten auch einige Volksgenossen aus Bagband ein. Zu ersten SA-Männer der Ortschaft nahmen an den Großaufmärschen der SA in Oldenburg (Oktober 1930) und in Braunschweig (Oktober 1931) teil.

Advertisement for a watch. Includes an illustration of a man in a military-style uniform and text: „Zweimal einm... Offriessland...“

Eine Zeitlang konnten die Weber in Cleve

noch feineres und dichteres Leinen weben als die Offriessen. Dann gelang es aber einem offriessischen Kammerherr, die Kämme so herzurichten, daß die offriessischen Weber ihr altes Leinwand konnten. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts gründeten Mennoniten aus Leer in Neudorf-Gödens eine „Colonie der Leerischen Weberfabrique“. Die Weberei verbreitete sich dann im ganzen Amte Friedeburg. Die Erzeugnisse dieser Gegend waren zwar gut, konnten aber doch mit dem Leinen aus Leer nicht wettstreiten.

Im 19. Jahrhundert rissen dann, wie bekannt, die Fabriken das Leinwandweben immer mehr an sich, so daß die Söhne der Weber das Handwerk des Vaters meistens nicht mehr erlernten, weil des Vaters Werkzeuge, Leinwand, weben hauptsächlich Volksgewichte, Leinwandfette mit Wollfäden; Schürzenstoffe, Bettintelle, Fließstüben, gestreiftes Zeug für sogenannte Valerantjes, Luren und ähnliche. So ist langsam ein Handwerk zu Ende gegangen, das lange Zeit viele offriessische Familien ernährte.

Im offriessischen Volkseim und Sprichwort kommt der Weber auch verschiedentlich vor, ein Beweis, daß der Beruf in früherer Zeit tatsächlich volkstümlich war. Einzelne Gewerbe, wie Müller, Weber und Schneider galten in alter Zeit als „unehrlich“. Darauf besteht sich der Meier:

„De Müller mit sin Mattfaff, de Wever mit sin Spoolrad, de Schneider mit sin Snippelheer; dar komen all dre Deven her.“ Sprichwörter und Redensarten sagen über den Weber: „Dat Licht brant, as wenn der 'n Wever' um't Spuns to löppt un freit na de Waid.“ „Ga sen un leer 't Weven, denn kannt 'n Amt.“

Pariser Beifall für Churchill

Die Bekröpfung einer großen Erpressungsmanövers an den Neutralen

Brüssel, 24. Januar

Churchills Drohung an die Neutralen findet die volle Billigung der Pariser Presse. Seine Aufforderung an die Neutralen, sich dem gemeinsamen Schicksal mit den Westmächten zu weihen, wird begeistert begrüßt. Darin zeigt sich deutlich, daß die Neutralen Churchills lediglich als Kautschuk zu einem großangelegten Erpressungs- und Erpressungsmanöver der Westmächte gegenüber den neutralen Mächten anzusehen sind. Sie benötigen, koste es, was es wolle, neue Bundesgenossen, die bereit sind, dem polnischen Beispiel zu folgen und ihr Blut und ihre Ehre für die Sache der Westmächte einzusetzen.

Das „Journal des Debats“ schreibt, die Westmächte hätten sich über die Tendenz verschiederener Neutralen, ihre Länder aus dem Krieg herauszuhalten, „gewundert“. Um den Neutralen mehr Mut zu geben, sei es zunächst erforderlich, mit allen Mitteln Finnland zu unterstützen.

Besonders begeistert äußert sich der jüdische Journalist Ette Bois im „Petit Parisien“ über die englische Rede.

Mit Churchill habe der populärste Minister Großbritanniens gesprochen. Nichts von dem, was er gesagt habe, dürfe unterschätzt werden, denn Churchill sei heute die Seele der britischen Nation. Am wichtigsten seien in der Rede seine Worte an die Neutralen, denn diese mühten heute zwischen den autoritären Staaten und den Westmächten wählen. Man

dürfte mit Recht erwarten, daß sich die bedrohten kleinen Nationen dazu veranlassen lassen hätten, sich alle zusammen gegen die Gefahr anzulehnen.

Der Beiratsrat des „Deuxième“ bezeichnet die Rede Churchills als eine deutliche Warnung an die Neutralen. Wenn die deutsche Fiktion, daß die Westmächte mit allen Mitteln eine Erweiterung des Krieges anstreben, für besonders kritische neutrale Beobachter noch eines zusätzlichen Beweises bedürftig hätte, so ist dieser nunmehr durch die Churchillrede und das laute Beifallsgeräusch der Pariser Presse endgültig erbracht. Die Rückwirkung der meisten neutralen Staaten ist daher auch dementsprechend; man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß nunmehr die gesamte Weltöffentlichkeit sich darüber einig ist, wer den Frieden der Neutralen stören will.

Matrosenmütter und Witwen hungern

Rotterdam, 25. Januar.

Die Wohlfahrtsvereine in Portsmouth, voran der „Königliche englische Wohlfahrtsverein“, treten mit bitteren Klagen an die Öffentlichkeit, daß die Regierung die Hinterbliebenen der gefallenen Matrosen völlig vernachlässige. Zu Hunderten lämen diese Opfer des Krieges schon jetzt zu den Wohlfahrtsvereinigungen, um sich die notwendigen Unterhaltsmittel zu erbitten. Es sei unwürdig, so erklären die Vereine, Frauen und Mütter von gefallenen Seeleuten

auf Kriegs- und bewaffneten Handelschiffen | Einige Witwen, deren Männer ein Pfund täg-
berart unter den Folgen einer Katastrophe wie
dem Verlust des Ernährers ein Leben lang
buckstäblich darben und hungern zu laffen. | sich als Seelente verdienen, werden mit einer
Witwenpension abgeholfen, die zwischen einem
und zwei Schilling für die ganze Woche liegt.



Die andere Seite der Westfront
Französische Soldaten gehen beim Einschlag deutscher Granaten in ein Gefäß in Dedung.
(Presse-Bild-Zentrale)

Bekanntmachung

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat durch Verordnung vom 30. Dezember 1939 die Inseln Norderne, Juist und Balthum für die Dauer des Krieges zum militärischen Sicherungsbereich erklärt.

Auf Grund dieser Erklärung ist verboten:

1. Für Anländer über 15 Jahre der Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen jeder Art, die Keeden oder Häfen dieser Inseln anlaufen, sowie das Betreten dieser Inseln, ohne einen amtlichen Lichtbildausweis (gültiger Reisepaß oder polizeiliche Kennkarte) bei sich zu führen. Andere Ausweise haben keine Gültigkeit. Wehrmachtangehörige weisen sich durch gültigen Truppenausweis oder durch Soldbuch aus.
2. Für Anländer der Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen jeder Art, die Keeden oder Häfen dieser Inseln anlaufen, sowie das Betreten dieser Inseln.
3. Das bildliche Darstellen, insbesondere Malen, Zeichnen oder Photographieren der Inseln mit ihren Anlagen von Land aus und von Bord von Fahrzeugen jeglicher Art innerhalb der Hoheitsgewässer.
4. Das Mitführen von Fotoapparaten auf den Inseln. Ausgenommen hiervon sind Bewohner der Inseln mit besonderer behördlicher Genehmigung.

Die Kontrolle wird von Marines, Polizei- und Zollorganen durchgeführt.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 92 b und f des RStGB verfolgt, soweit nicht nach anderen Bestimmungen höhere Strafen vermerkt sind.

Norderne, den 22. Januar 1940.

Der Kommandant im Abschnitt Norderne
gez.: Treichel,
Korvettenkapitän.



Sermine zur Auswahl von Bullen

für die am 1. März 1940 in Aurich vorgesehene Zuchtviehauktion finden statt vom 29. Januar bis 2. Februar 1940.

Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 4 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Weser-Ems“-Oldenburg.

Bereinigte Stammbücher - Norden.

Stellen-Angebote

Zuverlässige
Haushelferin
zum 1. Februar oder 1. März
für meinen Haushalt gesucht.
Frau Mertens,
Oldenburg i. O., Osterstr. 10.
Suche sobald wie möglich

Melkergehilfen oder Gehilfen

bei Familienanstellung.
Melkermeister Eileri Bruns,
Borneppen, Schießplatz.

1-2 Schuhmacher-gehilfen

auf sofort gesucht.
H. Minning, Schnellbesohler,
anfallt, Schuhantastelle,
Leer, Adolf-Hitler-Straße 21.

Zu Ostern 1940 kräftiger
Bäckerlehrling
gesucht.
Dampfbäckerei Adolf Aries,
Sande i. O.,
Ferneuf Neustädtdens 286.

Zu verkaufen

Rohholzverkauf!

Für den Bauern Thade Weers
in Strachholt werde ich am
Sonnabend, dem 27. Januar,
einen

Solzverkauf

im „Holland“, Gemarkung
Großbendorfer,
abhalten. Der Verkauf beginnt
um 12.30 Uhr.

Timme I., 24. Januar 1940.
H. A. Wuh,
Preussischer Auktionator.

Neuer vierstücker

Schlitten

mit Kutschboden zu verkaufen.
Wiß, Wöfing, Leer,
Kampstr. 34, Fernruf 2958.

Wienanseren gebären in die D?

Tiermarkt

Eine beste, fünfjährige
tragende Stute
frömm, zugfest, ein- u. zwei-
spännig gefahren, verkauft:
Oldigs, Holmhufen,
Ferneprediger 37hooe 48.

Regierungsbezirk Aurich Eierabgabe

Auf die vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 gültige Reichs-
karte für Marmelade, Zucker und Eier darf auf Abschnitt a für
Eier bis zum 25. Januar 1940

1 Ei

und auf Abschnitt b für Eier in der Zeit vom 26.—30. Januar 1940

2 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben werden.

Emden, den 24. Januar 1940.

Zugleich namens der Herren Landräte des
Regierungsbezirks Aurich
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt Abt. B
Rente n.

Gemeinde-Mittelschule Wiesmoor

**Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen
für das kommende Schuljahr bis zum
27. Januar 1940, möglichst in den Vor-
mittagsstunden, in Schulgebäude, erbeten.
Mitzubringen sind: Geburtsurkunde,
Impfschein und letztes Schulzeugnis.**

Der Bürgermeister.

Johanne Freydenke

Durch die glückliche Geburt einer
gejunben **Tochter** wurden hochbetret

Jann Brunken und Frau
Helene, geb. Struß

Ahlens-Faltenberg, den 22. Januar 1940

Nachruf!

In der vollen Betätigung für die heimatische
Sippenforschung starb am 19. Januar unser
hochgeschätzter Mitarbeiter

Dr. Hinrich Zahrenhusen

Oberstudiendirektor i. R.

Wir verdanken ihm nicht nur eine Fülle
wertvoller Anregungen, sondern auch vollendete
Werke aus seiner Feder.

Das Andenken an ihn ist unvergesslich.

Aurich, den 22. Januar 1940.

Landschaftliche Ostfriesische Sippenstelle

Georg v. Eucken.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen
sagen wir hierdurch unsern

herzlichen Dank

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Loesing

Mitling-Mark.

Lütjewolde, den 24. Januar 1940.

Diesen Mittag um 1 Uhr entschlief sanft
und ruhig meine liebe, gute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester
Schwägerin und Tante

Harmina Roberts Janshen

geb. Sterrenberg

in ihrem 89. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Hilkea Löning

geb. Janshen, Neermoor

Johann Meinders, Lütjewolde

Ada Meinders, Lütjewolde

Die Beerdigung findet am Montag, 29. Jan. 1940,
um 14.30 Uhr von der Kirche in Pewsum aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Neermoor, den 24. Januar 1940.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach
kurzer, heftiger Krankheit, jedoch plötzlich und
unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel, der

Landwirt

Eberhard Möhlmann

im beinahe vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Geeske Möhlmann

geb. Klock

nebst Kindern und Angehörigen.

Beerdigung am Montag, dem 29. Januar 1940,
mittags 1 Uhr.

Loga, den 24. Januar 1940.
Adolf-Hitler-Straße 29.

Heute morgen 8 Uhr entschlief nach kurzer,
schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwar-
tet, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Fraukeline Janssen

in ihrem 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Elise Janssen Wwe.,
Johann Janssen und Familie**

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem
29. Januar, nachmittags 2 Uhr, Trauerfeier im
Sterbehause eine halbe Stunde vorher.

ZENTRAL-LICHT

25. bis 29. Januar 1940

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr.
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr.

Neuaufführung

Ein Heldentum von der deutschen
U-Boot-Waffe im Weltkriege

MORGENROT



... denn wir fahren
gegen Engelland!

Wieder klingt das alte mytvolle Linsen-
Lied auf, das schon die Väter vor
20 Jahren gesungen haben—das
Lied von Kämpfen und Siegen
tapferer, deutscher Marine!

Die unvergesslichen Fahrten
und Taten unserer U-Boot-
Helden im Weltkriege,

aus denen die ruhmvollen Leistungen
der neuen, noch stärkeren U-Boot-
Waffe in unseren Tagen geboren
werden, erleben noch einmal vor uns
in diesem dramatischen und erhebenden
Ura-Großfilm!

Gestaltet von Gerhard Menzel
nach einer Idee des U-Boot-Kommandanten Fhr. v. Spiegel
In den Hauptrollen:
Bierert, Forster, Genschow, Leibelt, Nückisch,
Sandrock, Westemeier, v. Winterstein
Maschentechnischer Beirat: Kapitänleutnant Fährbringer
Musik: Herbert Windt
Spielleitung: Gustav Ucicky

Es ist nicht allein die ungewöhnliche Besetzung dieses
großen Ura-Films, nicht allein die menschlich packende
Handlung in ihrer bezaubernden Gestaltung—es ist vor
allem die mitreißende

Schilderung der U-Boot-Fahrten
und U-Boot-Kämpfe des Weltkrieges
die uns diesen Film zu einem dramatischen und in
unseren Tagen neu verstandenen und neu empfundenen
Ereignis macht!

Ein Film, der eine Brücke schlägt
vom Gestern zum Heute!

Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung

Am 26. Januar finden wieder
kostenlose ärztliche Mütterberatungen
statt
in Warjingsfehn um 13 Uhr,
in Beenhufer-Kolonie um 15 1/2 Uhr.
Staatl. Gesundheitsamt Leer.

Heute und morgen prima
Koch- und Beinfisch
 sowie **le Käsewaren**.
Fisch-Kolonie, am Bahnhof
Telefon 2418

Stellen-Gesuche

Suche für meine Tochter, 16
Jahre alt,
eine Lehrstelle
in Leer oder Umgegend im
Kontor oder als Verkäuferin.
Gute Schulzeugnisse vorhanden.
Angebote unter L 59 an die
OTZ, Leer.

In jedes Haus die OTZ.

D.F.G. Inter, Leer
Sonntag, den 28. Januar,
nachmittags 3 Uhr,
Zentralsaal (R. v. Mark Ww.)
Berufsammlung
Es spricht
Robie-Klobbenburg

Trauerhalber
bleibt mein Geschäft am
Sonnabend, dem 27.
d. Ms., von mittags 12
Uhr an
geschlossen
Frau H. Rake, Leerort

Reichswerk Buch und Volk
Verein junger Kaufleute
Kulturring der Stadt Leer

Lichtbilder-Vortrag über Irland fällt
heute abend aus

PALAST TIVOLI

THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag
bis einschließlich Montag
Sonntag Anfang 4.30 Uhr
und 8.30 Uhr

Donnerstag, Freitag und
Sonntag
Sonntag Anfang 4.30 Uhr
und 8.30 Uhr

Marguerite: 3

Ein Film nach dem gleich-
namigen Bühnenstück von
Fritz Schiwelert.
Ein Feuerwerk sprühend-
ster Einfälle mit **Theo**
Lingen, Hermann Thimig,
Richard Romanowsky,
dem Dreigestirn des Hum-
or, **Gusti Huber, Grete**
Weiser, Hans Hoff und
Franz Schafheitlin.

Verwandlungskunst der Natur

Neueste Wochenschau

Sonnabend nachmittag
Vorstellung
Anfang 5.30 Uhr

Sonntag Jugendvorstellung
Die drei Lügen
der Großfürstin

Lida Barova Albrecht Schoenhals Hannes Stelzer

Der Spieler

Hilde Korber
Eugen Klopfer
Glücksritter und Glücks-
spieler, Sklaven der Lei-
denschaft—Spieler um
Geld und Frauen, eine
versunkene Welt der ster-
benden Vorkriegsgesell-
schaft wird erschütternd
lebendig.

Das steinerne Buch

Neueste Wochenschau

Sonntag Jugendvorstellung
Karthagos Fall
(Roms Kampf ums Mittel-
meer)

Palast-Theater

Von Dienstag, 30. Januar, bis Montag, 5. Februar
Emil Jannings als Robert Koch
(Der Bekämpfer des Todes)

Volksschule Loga!

Am **Sonnabend**, dem 27. Januar 1940,
morgens 8.30 Uhr findet in der Volksschule die
Aufnahme und
amtsärztliche Untersuchung der Schulanfänger
statt, die bis zum 30. Juni 1940 das sechste Lebensjahr voll-
enden. Zur Anmeldung ist der Impfschein mitzubringen.
Kinder, die durch Krankheit usw. am Erscheinen verhindert
sind, sind bis zum 27. Januar schriftlich anzumelden.
Der Schulleiter: **D. S. L. e. n.**, Rektor.

Die glückliche Geburt
des **2. Töchterchens**
zeigen hoch erfreut an

Agnes Huismans geb. Meyer
Hans Huismans

Leer, den 25. Januar 1940.
Vaderkeberg 6

Leer, den 24. Januar 1940.
Römer 8, 12.

Heute mittag nahm der Herr nach langem, schwerem
Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, treue Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lübbina Meyer

geb. Broß
in ihrem 76. Lebensjahr zu sich in seine Herrlichkeit.
Dies bringen mit trauernden Herzen zur Anzeige

Hermann Meyer
Jan Meyer
Peter Müller und Frau
Elisabeth, geb. Meyer
Hiskeline Meyer
und Enkelkinder.

Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr,
vom Sterbehause, Hajo-Unkenstraße 43 aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Steenfelderfeld, den 23. Januar 1940.

Heute in später Abendstunde nahm Gott der Herr
unsere lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Groß-
vater und Urgroßvater

Enno Terveer

in seinem 90. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
Um stille Teilnahme bitten

die **Kinder**
nebst Angehörigen.

Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 27. Januar
1940, nachmittags 1 Uhr, vom Sterbehause aus.

Oltmannsfehn, den 19. Januar 1940.

Nach langem schweren, jedoch mit größter
Geduld ertragenem Leiden erlöste ein sanfter
Tod heute morgen meine liebe Frau, meines
Kindes liebevolle Mutter

Kea Schulte

geb. **Badberg**
im Alter von 35 Jahren.
Im Namen aller Angehörigen
Cornelius Schulte
zst. im Felde
Erich Schulte

Nortmoor, den 24. Januar 1940.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer,
heftiger Krankheit in stillem Glauben mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Heinrich Timmer

im 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Grete Timmer, geb. Runkorf,
nebst Kindern und Angehörigen.

Beerdigung Sonnabend, den 27. Januar 1940, mittags
1 Uhr.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten
haben, bitten wir diese Anzeige als solche anzusehen.

Krieger-Kameradschaft Nortmoor

Am 23. Januar verschied unser
lieber Kamerad

Heinrich Timmer

Derselbe diente im Weltkriege 1916—17
beim Arm.-Batt. 156, 1. Kompanie. Er war
uns ein treuer Kamerad. Ehre seinem An-
denken.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir
allen unsern

herzlichen Dank

Onje Müller nebst Kindern.
Völlenerfehn, den 23. Januar 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Hinscheiden unseres lieben
Vaters sagen wir allen unsern

herzlichen Dank

Wolde. **Familie Sanders.**

Für die wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme bei dem
Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen

herzlichen Dank

Familie A. Wildeboer
Gesine Marks
Ihrhove, den 24. Januar 1940.